

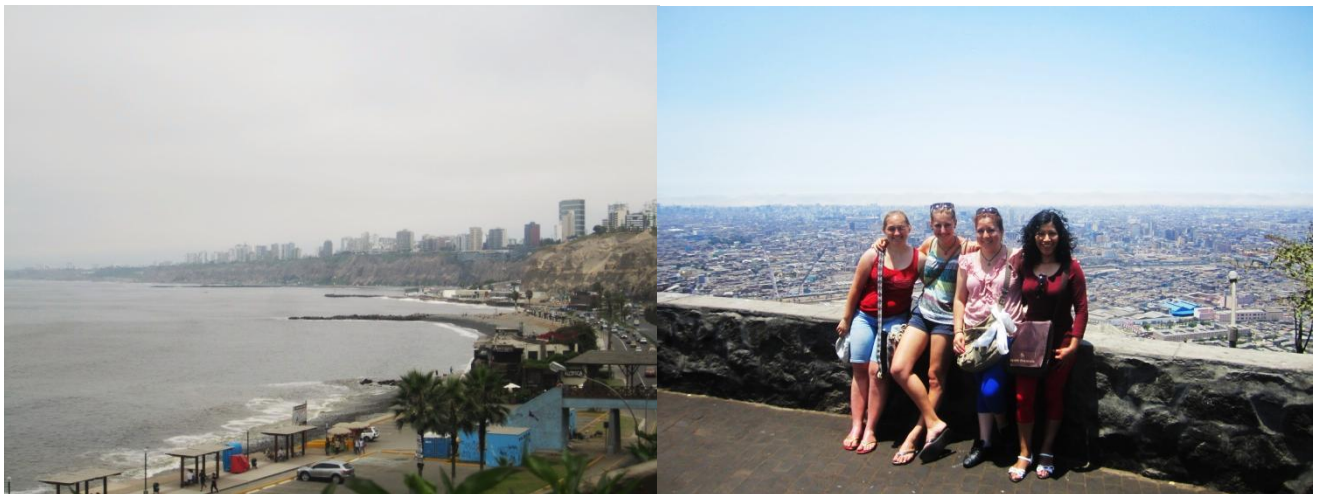
7. Rundbrief Februar 2014 aus Chachapoyas von Lisa Wernz

Aus dem verregneten Chachapoyas erzähle ich euch von meiner Reise zum Zwischenseminar nach Bolivien im vergangenen Monat.

Anfang Februar wurde zum ersten Mal mein großer Rucksack bepackt. Das war ein ganz schön komisches Gefühl. Schon wieder ein Abschied von Zuhause, wenn auch ein anderes aber trotzdem mit ziemlich gemischten Gefühlen. Was kommt? Wo geht es hin? Wird alles klappen?

Lima

Von Jaime und Mila wurde ich zum Busterminal gebracht und es flossen schon die ersten Tränen. Na super, wie wird das dann im August? Vor mir lag die 24 stündige Fahrt nach Lima zu Hannah. Sie arbeitete dort im Januar in einem Kinderheim, da in ihren Arbeitsstellen in Chacha wegen den Ferien nichts los war. In Lima verbrachten wir dann vier wunderschöne sonnige Tage. Spazierten im Stadtviertel Miraflores an der Küste, besuchten eine Wassershow im Parque de los Aguas und ein Strandtag im Viertel Barranco war natürlich auch dabei. Es war einfach super praktisch, dass wir währenddessen im Kinderheim in Villa el Salvador wohnen konnten. Dieses eine Viertel ist schon deutlich größer als Chacha und liegt ziemlich entfernt vom Stadtkern. Die einzige S-Bahn Linie Limas fing aber glücklicherweise genau dort an und endete im Zentrum, sodass wir schon mal ein sicheres Verkehrsmittel hatten um in die Stadt zu kommen. Ich war jeden Tag aufs neue von der Größe dieser 15 Millionen Einwohner Stadt beeindruckt. Ein weiterer Ausflug ging nochmals zum Aussichtspunkt San Cristobal, wo wir auch schon im August gewesen waren, mit dem Unterschied, dass wir dieses Mal auch etwas sahen.



Cusco

Unser nächster Zwischenstopp nach weiteren 20 Stunden Busfahrt hieß Cusco. DIE Touristadt auf 3300m! Wir waren anfangs ziemlich überfordert und es war ganz schön komisch auf einmal eine unter vielen zu sein und nicht mehr der sonstigen Aufmerksamkeit, die man sonst als Weiße bekommt, ausgesetzt zu sein.

Ungewohnt. Wir fanden ein einfaches, kleines Hostel und schauten uns danach die Stadt an. Ganz anders als Chachapoyas, sehr viel älter, nicht nach dem typisch spanischen Karomuster angelegt und mit vielen kleinen gepflasterten Gassen. Vor allem das Künstlerviertel San Blas hat uns sehr gefallen, weil wir jedes Mal ein neues kleines Eckle oder Gässle gefunden haben und ich in den Artesanialäden (Kunsthandwerk) ewig hätte rumstöbern können. Von Cusco

aus buchten wir uns dann eine zweitägige Tour zum Machu Picchu.

Um 7 Uhr morgens wurden wir von einem Touribus abgeholt und fuhren gute sieben Stunden bis unser Abenteuer begann. Aber das nicht bei Machu Picchu oder einem Dorf das in der Nähe liegt sondern vor einer eingestürzten Brücke, wo sich schon auf jeder Seite des Flusses um die 100 andere Touris befanden. Na super. Aber da die Peruaner ja spontan sind und sich zu helfen wissen, wird eben ein Baumstamm darüber gelegt und zwei starke Männer an jede Seite gestellt, die einem die Seile stramm halten. Dass der Fluss Urubamba nicht die Dunninger Eschach war interessierte wenig. Und los gings, einer nach dem anderen.

Jetzt hieß es eine Stunde länger laufen wie erwartet und durch die Verspätung auch noch im Dunkeln. Zum Glück hatten wir Eisenbahnschienen an denen wir uns die nächsten drei Stunden orientieren sollten. Also pilgerten wir zu unserem Ziel Aguas Calientes, das Dorf voller Machu Picchu Touris. Die erste Stunde war es noch hell und der Weg ganz angenehm, je mehr es dunkel wurde veränderte sich auch so einiges. Eine Schlange kroch über die Schienen, über uns flogen die Fledermäuse, helle Lichter leuchteten auf und ein Zug kam uns entgegen (dem wir natürlich spektakulär mit einem Hechtsprung ins Gebüsch ausgewichen sind), es fing an zu regnen und wir merkten, dass die Batterien von Hannahs Taschenlampe evtl. noch gewechselt hätten müssen. (Auf dem Weg haben Hannah und ich uns eine Gruselgeschichte überlegt von der ich euch jetzt allerdings verschonen werde). Letzten Endes sind wir heil und sicher angekommen und freuten uns auf den nächsten Tag.



Um 4 Uhr sind wir aufgestanden und machten uns mit drei Argentinern auf den Weg nach oben. 400 Meter auf Treppen nach oben und von dort nochmals 300 Meter auf den Huayna Picchu, das ist ein weiterer Berg (auf dem Bild im Hintergrund) von wo aus wir eigentlich auf die Ruinenstätte schauen wollten. Unglücklicherweise war als wir oben ankamen alles bewölkt und wir sahen ganz genau nix. (wenn ich jetzt auf das Bild schaue fühlt es sich aber auf jeden Fall gut an zu wissen dass man da oben an der Bergspitze schon einmal war;)). Als wir wieder unten waren machte es natürlich auf und die Sicht war einfach atemberaubend. Da wir durch den Huayna Picchu unseren Guide verpasst haben machten wir uns alleine mit dem Reiseführer bewaffnet auf den Weg durch die 1911 entdeckte Ruinenstätte.



Zurück nach Cusco ging es dann mit dem Zug. Dort genossen wir noch ein Tag mehr in der Stadt, in den Gassen von San Blas und in einem netten Café das wir gefunden hatten bevor es mit dem Nachtbus weiter nach Puno zum größten Hochlandsee der Welt, dem Titicacasee auf 3812m mit über 8500 km², ging.

Puno

In Puno angekommen versuchten wir eigentlich so schnell wie möglich wieder zu gehen. Womöglich lag es auch an der Jahreszeit, aber die Stadt gefiel uns einfach überhaupt nicht. Es schien alles sehr traurig und dunkel und gar nicht fröhlich und farbenfroh wie wir es uns vorgestellt hatten. Also suchten wir uns schnell ein Schiff, das uns zu den Inseln der Uros und Taquile bringen sollte. Zuerst ging es auf die Islas Flotantes, eine schwimmende Inselsiedlung, aus Schilf und Stroh gebaut, auf denen die Eingeborenen Uros leben. Dort wurde uns vom Präsident einer Insel die Lebensweise und Entstehung bzw. der Bau der Inseln erklärt. Um die Tradition des Schilfinselbaus am Leben zu erhalten, gibt es auch für die rund 40 Inseln eine Schule zu der die Kinder mit Booten gebracht werden. Sie ernähren sich und leben hauptsächlich vom Fischfang und ein paar Kartoffeln die auf ihren Inseln wachsen, es wird traditionelle Kleidung



getragen und in Strohütten geschlafen. Inseln, die nur eine halbe Stunde entfernt von der Touristenstadt Puno liegen - Zwei so verschiedene Lebensweisen, die so nah beieinander liegen.

Unser Ausflugsziel war an diesem Tag aber die Insel Taquile, zwei Stunden weiter. Auf der 1km breiten und 7 km langen Insel leben über 2200 Menschen. Besonders ist ihre Tracht in den Farben rot und weiß und die Männer mit ihren bunten Mützen. Alle Männer bzw. auch schon die männlichen Jugendlichen haben Mützen, die Auskunft geben ob sie ledig oder verheiratet sind oder eine Autoritätsperson in der Dorfgemeinschaft sind. Die Frauen und Mädchen haben bunte Röcke und schwarze Tücher mit denen sie sich bedecken. Ihre wichtigste Einkommensquelle ist der Tourismus und das Verkaufen ihrer Webartikel (nein nicht das aus dem Internet!) Nach einem Spaziergang über die Insel ging es auch schon wieder zurück.



Am nächsten Tag hieß es auf zur Grenze. Wir suchten uns in Puno ein Combi, der uns nach Yunguyo, einem Dorf in der Nähe der Grenze bringen sollte. Nach zwei Stunden Fahrt ging es dann noch eine dreiviertel Stunde zu Fuß zum Grenzübergang. Dort wurden die Soles in Bolivianisches Pesos getauscht, bei der Polizei und der Auswanderung ein Stempel abgeholt, durch ein Tor gelaufen und schon waren wir in Bolivien.

La Paz

Nachdem das bürokratische Zeugs erledigt war ging es mit dem Bus nach Copacabana und von dort weiter nach La Paz wo wir uns mit Annika und Elena, zwei Freiwillige, die wir in der



Vorbereitung kennen gelernt haben, trafen. Es war so schön sich nach so langer Zeit wieder sehen zu können. In La Paz schauten wir uns den Mercado de las Brujas (Hexenmarkt) an. Hier gab es von irgendwelchen aphrodisierenden Mitteln über jegliche Art von Glücksbringer bis zu Lamaembryos einfach alles. Natürlich wurde auch wieder viel in den Artesanaläden gestöbert und Hannahs 19. Geburtstag gefeiert. Der Höhepunkt war der Ausflug auf den Chacaltaya auf 5400m. So weit oben war ich nie!! Der Chacaltaya liegt neben dem Paramount Pictures – Berg. Mit dem Auto fuhren wir bis auf 5250m und von dort ging es dann noch 150m nach oben. 150m, die nie zu enden schienen. Nach jeden zwei Schritten



musste verschnauft werden und mit genauso benebeltem Kopf wie Sicht kamen wir oben an und sahen ganz genau nix. Naja, wir waren trotzdem stolz auf uns und kräpkelten wieder nach unten. Danach besuchten wir noch das Valle de la Luna (Mondtal). Wo früher ein See war ist heute ein Tal mit bizarren Erd- und Steinspitzen.



Am nächsten Tag hieß es: auf zum Zwischenseminar nach Copacabana!

Copacabana

Am 22. Februar trafen wir uns mit 18 anderen Freiwilligen aus Chile und Bolivien in einer schönen Anlage, etwa 20 min zu Fuß von der Stadt entfernt. Dort reflektierten wir unsere vergangen 6 Monate, unseren jetzigen Standpunkt und wie es weiter gehen soll. Ich und Hannah sind mit unserer Arbeitsstelle sehr aus der Reihe gefallen, da alle anderen in Kinderheimen tätig waren und so war es anfangs etwas schwierig. Mit der Zeit verstanden die anderen dann aber auch unsere Arbeit und es war einfach so schön sich auszutauschen und zuzuhören was bei einem Tagesausflug zur Isla del Sol am besten funktionierte. Es wurde uns ziemlich bald bewusst wie gut es uns geht und dass wir uns wirklich nur mit kleinen Problemchen rumschlagen müssen. Dadurch, dass die anderen alle in ihren Projekten wohnen ist es viel schwieriger andere Kontakte zu knüpfen und auch genügend Privatsphäre zu haben.

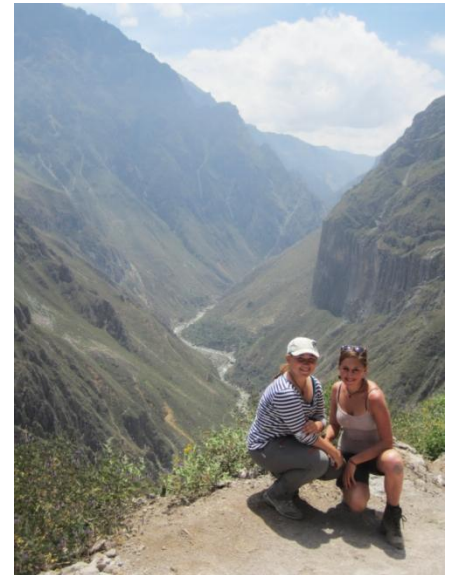
Bevor es dann aber wieder zurück ins neue Heimatland ging sind wir mit Annika und Elena noch auf den Kreuzberg gestiegen, von wo aus wir einen wunderschönen Blick auf die Kleinstadt Copacabana und den wunderschönen Titicacasee hatten. Danach ging es zurück nach Puno und von dort weiter nach Arequipa zu meinem Highlight unserer Reise.



Arequipa

Arequipa befindet sich in einer Wüstengegend, die noch zum nördlichen Teil der Atacamawüste gehört. Die Stadt befindet sich am Fuße des Vulkan El Misti, dessen Spitze früher noch mit Schnee bedeckt war. Den ersten Tag machten wir einen Stadtspaziergang zu einem Aussichtspunkt und buchten uns eine Zweitagesstreckingtour für den Colca Canyon, mit über 3250m der zweitgrößten Canyon der Welt und fast doppelt so tief wie der Gran Canyon.

Morgens um 4 wurden wir abgeholt und fuhren mit dem Touribussle zum Mirador de los Condores. Ein Aussichtspunkt von dem aus man einen fantastischen Blick über die gigantische Schlucht hat und von wo aus man die Kondore, die größten Gleitvögel der Welt, sehen hätte sollen. Wir haben erst später einen zu Gesicht bekommen, aber das war glaube ich noch ein Babykondor. Weiter ging es kurz vor das Dorf Cabanaconde von wo aus wir zu laufen begannen. Wir hatten eine sehr lustige und junge Gruppe mit einer weiteren Deutschen, zwei Holänderinnen, einem Peruaner und unserer Führerin Vanessa (mir wurde mal wieder schlagartig klar, dass ich erst gar nicht mehr versuchen sollte mich auf Englisch zu unterhalten!) Die ersten drei Stunden ging es steile 1000m nach unten. Das Wetter war himmlisch und auch wenn alles stark auf die Knochen ging wussten wir, dass wir am nächsten Tag beim Hochlaufen



noch davon träumen werden. Unten angekommen überquerten wir den Fluss Colca und gingen noch etwa eine Stunde bis es Mittagessen gab. Gut gestärkt von meinem Lieblingsessen Lomo saltado liefen wir nochmals gute 3 Stunden weiter bis zu unserem Schlafplatz. Auf dem Weg gab es die verschiedensten Kakteenarten und Sträucher bis hin zu Avocadobäumen zu sehen. Ich war mal wieder beeindruckt von der Vielfalt, die dieses Land hat. Unser Schlafplatz war wie erwartet eine ziemlich touristisch ausgerichtet Anlage und passte so überhaupt nicht zu den kleinen abgelegenen Dörfern durch die wir gegangen sind. Um 5 Uhr wurden wir von Vanessa geweckt und ich war wie schon am Vorabend immer noch ziemlich eingeschüchtert von den 1200m, die da auf uns warteten, doch es gab keinen Ausweg mehr und eigentlich mag ich ja Herausforderungen. Also ging es mit der Sonne steil nach oben und nach zweieinhalb Stunden war es geschafft, wenn ich auch nicht mehr weiß wie. Trotz der Schmerzen fühlte es sich auf jeden Fall gut an. Nach dem Frühstück ging es dann über einige Aussichtspunkte wieder zurück nach Arequipa, wo wir uns abends mit einem Meerschweinchen belohnten.



Huaraz

Mit einem Zwischenstopp in Lima ging es weiter in das kleine Städtchen Huaraz, das sich zwischen der Cordillera Blanca und Cordillera Negra befindet (weiße und schwarze Gebirgskette). Bald merkten wir aber, dass unser Wander- und Bergebudget schon aufgebraucht und wir wirklich schon sehr müde waren. Wir machten eine Tagestour zum Gletscher Pastoruri auf 5250m und konnten zufälligerweise noch etwas vom Carnaval miterleben. In der Stadt gab es einen mehrstündigen Umzug bei dem sich die verschiedenen Stadtviertel mit Wägen und eigenen Kostümen präsentierten (erinnerte mich an den Montagsumzug der Dunninger Fasnet). Es war schade, dass wir zu kaputt für mehr waren, da diese Gegend eine tolle Trekkinggegend mit vielen Lagunen und Routen ist, aber wir waren wirklich zu nichts mehr zu gebrauchen. Deshalb hieß es: auf zum Ausruhen an den Strand Trujillos.



Trujillo

In Trujillo konnten wir für zwei Nächte bei Schwestern in einem Kinderheim untergebracht werden, da Hannahs Eltern dort ein Patenkind haben, das wir besuchten. In diesem Haus leben 75 Kinder, hauptsächlich Mädchen, im Alter von einem Monat bis zu 18 Jahren. Die Oberschwester zeigte uns alles und wir waren sehr angetan von den verschiedensten Geschichten der Mädchen.

Außerhalb der Stadt besuchten wir die 20 km² große Lehmruinenstadt Chan Chan aus dem 12. Jh., die im 15. Jh. von den Inka unterworfen wurde. Für Besucher zugänglich ist der große Palast, der für uns wie ein Labyrinth schien und alles irgendwie gleich aussah.

Nach dem Rundgang ging es weiter in das Dorf Huanchaco, das sich am Meer befindet. Dort gingen wir Fisch essen und suchten uns ein Plätzle am Strand. Handtuch ausgepackt, hingelegt und geschlafen. Wir genossen unseren letzten Urlaubstag, der sich zum ersten Mal wirklich wie Urlaub anfühlte.



Chachapoyas

Zuhause war es wettertechnisch überhaupt nicht mehr so schön wie ich es verlassen hatte. Ziemlich kalt und der Regen ging mir schon nach dem ersten Tag auf den Zeiger, ob ich mich mit dem bis Ende April noch anfreunden werde? Meine Wollmütze aus Huaraz und der Alpakapulli, den ich zum Geburtstag geschenkt bekommen habe, konnten wenigstens gleich eingesetzt werden.



Grüße in das sonnige und heiße Deutschland, ich bin schon etwas eifersüchtig!